

## Nora Fröde, verh. Zischang (16.07.1921 – 31.01.2012)

Nora Fröde, später verh. Zischang, wurde am 16.07.1921 in Nentmannsdorf bei Pirna (Sachsen) geboren. [1]

Nach dem 2. Weltkrieg war der Ort von sowjetischen Truppen besetzt und es gab Verhaftungen durch die sowjetische Geheimpolizei NKWD. So wurde auch Nora Fröde am 12.10.1945 verhaftet. Sie kam am 15.12.1945 aus dem Gefängnis von Dresden ins Speziallager Nr. 1, Mühlberg/Elbe. Mit der Auflösung des Lagers Mühlberg im Herbst 1948 wurde Nora Fröde am 18.09.1948 ins Speziallager Nr. 2, Buchenwald verbracht. Der sowjetische „Haftvorwurf“ laut sowjetischer Transportliste lautete: „SS-Aufseherin des jüdischen Frauenlagers von Albschdorf“<sup>1</sup>. [1] Dieser Vorwurf wurde in der Regel ohne genauere Prüfung erhoben, kann also ebenso zutreffen wie nicht zutreffen.

Nach der politischen Wende 1990 verfasste Nora Zischang, geb. Fröde, folgenden Bericht [2]:

### „Meine Jahre in Mühlberg und Buchenwald

Mitgenommen, wie Tausende meiner späteren Leidensgefährten, wurde ich am 25. Oktober 1945. Man sagte mir, ich würde zu einer Gegenüberstellung gebraucht. Da ich mir nicht vorstellen konnte, dass so was lange Zeit dauert, zog ich den Mantel über und mit einem „Tschüss“ verabschiedete ich mich von meinen Leuten.

Nach der Fahrt im Beiwagen eines Motorrades brachten mich die Büttel zum Polizeigewahrsam in Pirna. In einer Art Zelle, Fenster vergittert, saß ich die ganze Nacht auf einer Pritsche, noch verhältnismäßig sorglos. Am anderen Tag nahm ein sowjetischer Offizier meine Personalien auf und letztendlich zogen sechs Männer und ich unter Bewachung zum Amtsgericht, dem Sitz des NKWD.

In einem großen Raum mit je zwei dreistöckigen Betten, in den man mich brachte, wurde ich herzlich von den schon anwesenden Frauen begrüßt - alle warteten schon seit Wochen auf besagte „Gegenüberstellung“. Christa H. aus Pratschwitz sah - wir konnten den Hof überblicken - ihr bekannte Bauarbeiter. Der erste „Kassiber“ ging auf den Weg. Für Christa mit Erfolg - ihre Mutter konnte sie mit Hilfe von jüdischen Rechtsanwälten freikaufen. Auch das gab es!

Das Essen war bescheiden, doch da man die Jüngeren bald zum Säubern in das Offiziershaus holte, gab es des öfteren irgendwelchen Leckerbissen von Wassilisa, der ukrainischen Köchin. Zweimal in der Woche durften auch unsere Angehörigen Wechselwäsche bringen und darin auch etwas zum Essen. Wir Frauen mussten die Pakete sortieren und es gelang uns, auch den Männern dies oder jenes über die deutschen Köche zukommen zu lassen. Mitten in der Nacht wurden wir dann nacheinander zu den Befragungen geholt. Sehr sachlich waren diese. In der Hauptsache wollte der Vernehmungsoffizier wissen, ob wir besonders aktive Nazis kannten, und ob wir Lebensmittellager und Kriegsgeräte- und Munitionslager wussten. Wir konnten nur verneinen - und das war es dann schon. Danach hofften wir, bald nach Hause gehen zu dürfen. Dachten wir!

Sehr bald erfolgte ein Aufruf zum Transport und binnen einer Stunde saßen wir auch schon in einem Bus, der uns nach Dresden in das Gefängnis am Münchner Platz<sup>2</sup> brachte. Nach Filzung ging es dann in eine Zelle. Ilse L. und ich lagen zusammen und begriffen hier, was es heißt, Gefangene zu sein.

Zum Glück war unser Aufenthalt in Dresden nur kurz. Schon bald saßen wir wieder in einem Bus. Großes Rätselraten, wohin es denn nun ginge. Da alle Fenster zugemalt waren, konnten nur die Männer, die auf den vorderen Bänken saßen, sich ein wenig orientieren. Flüsternd wurde weitergegeben: Es geht nach Mühlberg. Und das galt schon als etwas Gutes - das sei Entlassungslager. Andere meinten, Umschulungslager.

1 Anmerkung: Neben dem „Haftvorwurf“ gab es für die Inhaftierten bis zum Schluss weder einen Prozess noch ein Urteil oder eine weitere Prüfung ihrer individuellen NS-Belastung.

2 Weitere Informationen unter : [http://de.wikipedia.org/wiki/Gedenkstätte\\_Münchner\\_Platz\\_Dresden](http://de.wikipedia.org/wiki/Gedenkstätte_Münchner_Platz_Dresden)

Der Lautsprecher dröhnte, als wir dort ankamen, ausstiegen. Mit Hans Albers „La Paloma“ begann für mich der Einzug in das Lager. Ein Melder brachte uns zum Frauenlager, wo uns die Lagerälteste, Dorle, begrüßte und uns ein Stückchen Liegefläche, es waren 47 cm, anbot. Es herrschte rege Betriebsamkeit - alle wollten viel aus der Freiheit wissen. Hier lernte ich Erika H. Kennen, die sich später in meiner Laza-rettzeit sehr um mich bemühte.

Ich hatte von Pirna her noch eine kleine Wunde am Bein und am Ende eine Art Sepsis, denn ich wurde binnen kurzer Zeit völlig steif. Vier Männer schleppten mich auf einer Trage liegend ins Lazarett. Liebevolle Pflege, eiserner Wille und die rote Steppdecke von Muttchen Spaar ließen mich langsam wieder gesund werden. **Luise Spaar**<sup>3</sup>, sie lag mir gegenüber im Lazarett, verstarb kurz nach meiner Einlieferung in das Lazarett. Da ich außer meinem Wintermantel nichts zum Zudecken besaß, bekam ich diese Decke. Ich habe sie stets als eine Art Lebensretter betrachtet und ließ sie wirklich ungern bei meiner Entlassung aus Buchenwald zurück.

Im Lazarett lernte ich dann eines der Schwiebus-Mädchen kennen. **Elfriede** [Thomas]<sup>4</sup> lag mit einer offenen TBC. Mit viel Geduld ertrug sie alles, denn nach den Gerüchten sollten die Schwiebuser bald entlassen werden. Wohin? Das war Elfriedes großer Kummer. Ich bot ihr an, dass sie zu meinen Eltern käme, von da müsste sie dann versuchen, ihre Eltern, die sie auf der Flucht verloren hatte, zu suchen.

Es war Sommer, ich wieder in einer Baracke, der sogenannten „Hähnchen-Baude“, als Elfriede glückstrahlend ankam, um mir zu sagen, dass sie morgen entlassen wird. Sie brachte ein Stück weißes Leinen und einen Kopierstift und ich schrieb einen „Brief“ an meine Leute. Elfriede hat ihn in ein Kleidungsstück eingenäht. Zum Abschied, es war gerade mein 25.Geburtstag<sup>5</sup>, brachte sie mir noch einen wunderschönen Wiesenstrauß.

Elfriede kam wirklich zu meinen Eltern und hing mit Dankbarkeit an „dem Meester und der Muttl“. Fast vier Monate lebte sie als „ausgebombte Bekannte“ meiner Schwester hier, fand dann über den Suchdienst ihre Eltern und ging Ende 1946 über die grüne Grenze zu ihnen nach Schwaben. Wir haben uns nach meiner Heimkehr oft geschrieben. Aber da war sie schon in einer Lungenheilanstalt. In der heiligen Nacht 1950 erlöste sie ein sanfter Tod. 1952 stand ich in Weinried auf dem Friedhof an ihrer letzten Ruhestätte. Sie war zu gut für diese Welt. So meinte ihre Mutter und auch ich habe es so empfunden.

In der neuen Baracke fand ich schnell Anschluss und bildete sehr bald mit Charlott, Dorle und Hilde, alle ein wenig älter als ich, eine Familie. Ich verdanke diesen Frauen eine große Menge an Erfahrung. Sie lehrten mich auch, eine eigene Meinung zu haben. Und ich lernte, wenn auch langsam, dass es uns nach einem verlorenen Krieg, nach einer bedingungslosen Kapitulation auferlegt war, wie stets in der Weltgeschichte, für die Großen zu büßen.

Unser Bestreben ging dahin, einigermaßen gesund aus dem Dilemma zu kommen. Wir gaben uns auch gegenseitig immer Kraft, versuchten, uns kleine Freuden zu bereiten. Zu meinem Geburtstag opferten alle drei Brot, um Geschenke „einzukaufen“. Ich besitze sie noch, die kleine holzgeschnitzte Mühle auf dem Berg und auch die aus Knochen gefertigte Zigarettenspitze sowie die Puderdose, eine Drechslerarbeit. Geschickte Männer verdienten sich so einige Brotrationen. Überhaupt war die Lage der Männer in den Arbeitskommandos um einiges leichter. Aber die Männer, die immer in den Baracken hockten, trugen schwer an ihrem Geschick. Wir Frauen versuchten zu helfen. Und wenn es nur mal einiges auszubessern war an den Kleidern, auch mal ein tröstendes Wort, ein Mut machendes Zuwinken. Es konnte einem schon weh um das Herz werden, wenn man sah, wie die Menschen hier immer mehr verfielen. Der Tod hatte ein leichtes Spiel bei dieser hoffnungslosen Masse Mensch. Wie aber litten die Jungs, die mit einer von der TBC zerfressenen Lunge warten mussten, bis auch die Kraft des Herzens lahmte! Wie viel Kraft brauchten die jungen Pflegekräfte, dort zu helfen Leiden zu lindern!

3 geb. 1894 – † 22.01.1946 im Lager Mühlberg [3]

4 **Elfriede Thomas**, geb. 1928, kam am 01.10.1945 gemeinsam mit dem deutschbaltischen Arzt Dr. [Siegfried von Sivers](#) aus dem aufgelösten NKWD-Lager Schwiebus ins Lager Mühlberg und wurde am 20.07.1946 von hier entlassen. Auf der sowjetischen Transportliste genannter „Haftvorwurf“: „Mitarbeiterin im Rathaus beim Bürgermeister“. [1] Eine Darstellung der Haft im NKWD-Lager Schwiebus ist zu finden in: Dr. Siegfried Johann von Sivers: Das Gefangenenlager in Schwiebus. Fortsetzungsbericht (16 Teile) in: Unsere märkische Heimat. Mitteilungsblatt der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg. 1953/1954.

5 16.07.1946

Am 1. Weihnachtstag 1946, am zeitigen Morgen, spielte das Lagerorchester Weihnachtslieder vor der Stabsbaracke und während dieser Zeit trug man fast siebzig Männer ... in die „Freiheit“. Es war, als müsste man laut schreien. Stumm stand ich, sah den Zug. Dieser zweite Nachkriegswinter war grausam. Dicke Eiszapfen hingen von der Barackendecke, die Wände ebenso mit Eis überzogen. Wir froren, hungerten, waren ohne Hoffnung. Das Beste war noch, viel an der frischen Luft schnelle Runden zu laufen, das wärmte ein wenig auf.

Und doch, einmal wurde es wieder Frühling. Es tat gut, die wärmenden Sonnenstrahlen zu fühlen - wir schöpften neue Hoffnung, neue Kraft. Ein großes Plus war, dass unser sowjetischer Lagerkommandant ein Theaterliebhaber war. Unvergessene Kultura! Es fing an mit dem „[Saafnlob](#) und seine Gunge“ - es ging weiter über Konzerte, Operette, Schauspiel und sogar einen Wallace-Krimi: „Der Hexer“. Noch heute Trost in vielen Nöten, wenn ich mir das Violinkonzert in g-Moll von Max Bruch anhöre. **Elisabeth Weickert**<sup>6</sup>, unsere begnadete Geigerin: werden wir je ihr Spiel vergessen? Sie, der man später auch in Russland eine Geige besorgte, konnte sie auch dort spielen vor ihren Mitgefangenen. Wie haben wir auch alle anderen Akteure der Kultura geschätzt!

„Stunde um Stunde rinnen die Tage träge, plötzlich am Wege steht Deine Stunde!“ Parolen gab es immer, aber in diesem Frühsommer 1948 war manches anders. Wir hatten angefangen, Anzüge zu nähen - mit der Hand! Ein kuriose Unternehmen! Dann, ganz plötzlich die ersten Aufrufe und in den folgenden Tagen auch. Für unsere Beobachtungen ging alles „bunt durcheinander“. Noch hoffte jeder, auch dabei zu sein. Und plötzlich nichts mehr. Zwei aus meiner Familie waren frei, Charlott blieb. Obwohl alle drei bei einer Dienststelle der Gestapo als Stenotypistinnen gearbeitet hatten. Ich bekam das Amt der Barackenältesten zugesprochen. Es war viel Jugend in der Baracke und ich hatte eigentlich viel Freude mit ihnen.

Im September [1948] dann bekamen wir mit, dass das Lager aufgelöst wird. Bange Fragen tauchten auf. Und am 18.09.1948 dann der Aufruf, dass es am anderen Tag auf Transport geht. Warum haben wir nur so viel mitgeschleppt? Es wurde doch wieder und dieses Mal gründlich gefilzt. Unsere Reise im Viehwaggon war kein Vergnügen, aber alle Frauen erlitten diese Quälerei mit viel Kraft. Nur - wohin rollt der Zug? **Gerda U.** [[Uhlemann](#)]<sup>7</sup> aus Hainichen erspähte beim Rangieren mit Zwischenhalt einen Bekannten. Durch ein vergrößertes Astloch konnte sie sich bemerkbar machen, fragen. Und wir erfuhren, wir rollten westwärts, Ziel Buchenwald. Bei einem längeren Aufenthalt auf dem Bahnhof Weimar versuchten wir, einiges zu erfassen. Es war für uns bedrückend, wie armselig die Menschen auf dem Bahnsteig standen. Ob sie wohl ahnten, welche Fracht in den Güterwagen war?

Nachdem wir nun, am Ziel angelangt, aufs Neue gefilzt wurden, waren wir nicht gerade optimistisch gestimmt. Aber wir hatten es ja gelernt, mit wenigem auszukommen. Wir landeten in einem Steinbau, Doppelstockbetten sogar mit Strohsack, im Waschraum zwei große Waschpilze und sogar WCs gab es. Das Beste aber war, als wir am Morgen aus dem Fenster blickten, sahen wir vor uns weite und grüne Wälder. Trotz alledem, ein wenig Sehnsucht blieb immer noch nach dem vertrauten Mühlberg. Aber hier gab es Zeitungen und mit den Zeitungen im Anzeigenteil viele Grüße von zu Hause. Zeitungen lesen, staunen, was da alles drin stand, der erste Kontakt wieder zur Außenwelt.

Zu Stalins Geburtstag gab es eine Dampfnudel, zu Weihnachten Heringssalat. Ich war unter denen, die dazu die Heringe vorbereiten mussten. Haben wir genascht! Und danach getrunken, immer nur getrunken, Wasser natürlich. Wieder ging ein neues Jahr in die Bahn: 1949 - was würde es bringen? Hier war ja vieles anders. Wir vermissten die Kultura. Mal gab es Gottesdienst - aber das war nichts für uns. Im Nachhinein in der Zeitung konnten wir lesen, dass Propst Grüber feststellte, uns ginge es doch zufriedenstellend. Der Verlust der Freiheit trägt sich schwer - er bedarf keiner Verschärfung. Wie gut hat das der rasende Reporter E. E. Kisch nachempfunden.

---

6 **Elisabeth Weickert**, geb. 1900 in Budapest, kam am 28.03.1946 aus dem Speziallager Bautzen ins Speziallager Mühlberg und wurde mit der Auflösung des Lagers im September 1948 ins Speziallager Buchenwald verbracht. Sie wurde am 27.01.1950 entlassen. Auf der sowjetischen Transportliste angegebener „Haftvorwurf“: „Agentin des amerikanischen Spionagedienstes“ [1]

7 **Gerda Uhlemann**, geb. 1922 in Ottendorf bei Mittweida/Sachsen, kam am 29.09.1945 von dem Gefängnis in Döbeln ins Speziallager Mühlberg und wurde mit der Auflösung des Lagers im September 1948 ins Speziallager Buchenwald verbracht. Sie wurde am 16.01.1950 entlassen. Auf der sowjetischen Transportliste angegebener „Haftvorwurf“: „Aufseherin im Lager“ [1]

Anfang des Herbstes 1949 aber wurde es ernst. Nähkolonnen wurden gebildet, in drei Schichten ging es in der Effektenkammer an das „kunstvolle Nähen“ der Heimreise-Garderobe. Ich qualifizierte mich von der Schiffchenspulerin zur „Mantelärmelfuttereinhefterin“. Weihnachten, das Jahresende, wir waren in keiner guten Stimmung. Als Anfang Januar die Aufrufe zur Entlassung begannen, keimte neue Hoffnung.

Ilse L. aus Heidenau, die seit Pirna mit mir von der Partie war, ging als eine der ersten heim. Wie versprochen war ihr Vater schon am anderen Tag bei meinen Eltern. Wie hatte uns doch das Lagerleben verbunden! Auch der ehemalige Bürgermeister von Liebstadt schrieb sofort nach seiner Rückkehr an meine Eltern, um mich anzukündigen. Meine Charlott machte mir Mut: Noramädchen. wir fahren zusammen nach Dresden.

Als ich am 29.01.1950 von der ersten Schicht kam, fiel sie mir um den Hals: Es war wirklich so - wir fahren zusammen in die Freiheit. Baden, Haare aufwickeln, Sachen weggeben, Sachen packen.

Ich reiste mit wenig Gepäck. In einer Tasche aus einem Stück grauer Decke waren; eine weiße Bluse mit bunter Stickerei und vier Hohlsaumtaschentücher als Mitbringsel für meine Angehörigen. Dazu noch der Reiseproviant: 500 g Brot, eine Schachtel Zigaretten. Die Kontrolle war schnell erledigt: „Das alles?“ wurde ich gefragt. „Da, da.“<sup>8</sup> Fertig. Entlassungsschein - Fahrgeld. Jeder Posten strahlte uns an, rief uns zu: "Damoi - charascho!"<sup>9</sup> Ein Bus, dabei ein Offizier, der sich auf dem Bahnsteig militärisch und lächelnd verabschiedete. Mit dem Interzonenzug von Köln fuhren wir nach Leipzig. Unsere mitreisenden Männer, alle in derselben Kluft! das fiel wohl auf. Eine Frau in Pelz sprach uns nach langem Beobachten an, fragte, woher wir kämen. **Walter J. [Jungmichel]**<sup>10</sup> antwortete wie ausgemacht: „aus dem Urlaub“. Aber die Frau wusste es besser: "Nee, nee, ich habe es ja in der Zeitung gelesen, Buchenwald wird aufgelöst. Wartet mal, ich habe was für Euch.“ und wir bekamen alle eine Orange. Wir bedankten uns, steckten aber Jeder seine Orange weg. Wir nahmen sie als Mitbringsel mit heim. All die Jahre hatten wir versucht, eine gewisse Würde zu wahren, sollten wir uns jetzt wie Tiere auf das Langentbehrte stürzen?

In Leipzig begrüßten uns die 1948 entlassenen Mädels, jeden Abend taten sie das, halfen auch mit Quartier. Wir waren ein kleiner Trupp, der nun auf den Zug in Richtung Dresden wartete. Gegen Mitternacht rollten wir der Heimat zu. Wir schliefen nicht, wir sprachen nicht. Wir waren einfach überfordert. Charlottes und mein Abschied dann in Dresden war kurz! Wir würden uns ja bald gegenseitig besuchen, Dann kam der Zug Dresden-Königstein. Wir waren nur noch wenige, müde und durchfroren, am Ende aller physischen Kräfte. Heidenau - Walter J. stieg aus, dann kam Pirna. Ein Kamerad und ich waren die einzigen auf dem leeren Bahnsteig am Morgen des 31.01.1950.

Nach dem Abschiednehmen musste ich mich erst einmal orientieren. Langsam ging ich die altvertrauten Straßen wie im Trance zu der Bushaltestelle. Sie war noch – wie vor fünf Jahren – auf der Breiten Straße. Während ich noch auf dem Fahrplan nach einem Bus suchte, kam der Bus nach Wingendorf. Ich hätte den später abfahrenden Bus in Richtung Liebstadt nehmen müssen. Plötzlich hatte ich keine Zeit mehr und stieg ein, obwohl ich wusste, dass eine Stunde Fußmarsch vor mir lag. Es war ein kurzer, wohl gewählter Entschluss. Ich hatte richtig Angst, durch das ganze Dorf zu laufen, irgendeine traurige Botschaft zu bekommen.

Die letzten Meter bis zum Elternhaus waren dann die schwersten. Im grauen Nebel des frostigen Januartag sah ich mein Dorf liegen. Rauch kräuselte sich aus den Schornsteinen der Häuser. Alles sah so friedvoll aus. Was lag alles zwischen meinem Weggang und meiner Heimkehr! Nie werde ich es los, wie ich – unendlich befreiend – einen lauten Schrei ausstieß. Dann fand ich endlich Kraft genug für den Weg nach Hause.

---

8 « Ja, ja. »

9 « Nach Hause – Gut ! »

10 **Walter Jungmichel**, geb. 1912 in Dresden, kam am 15.12.1945 aus dem Gefängnis „Münchner Platz“ in Dresden ins Speziallager Mühlberg und wurde mit der Auflösung des Lagers im September 1948 ins Speziallager Buchenwald verbracht. Er wurde am 30.01.1950 entlassen. Auf der sowjetischen Transportliste angegebener „Haftvorwurf“: „HJ-Führer von Heidenau“. [1]

Alle meine Lieben konnte ich in die Arme nehmen. Dankbarkeit darüber habe ich immer empfunden, dass wir alle – sie daheim, ich im Lager – die lange Zeit doch relativ gut überstanden haben. Im Herbst musste ich von zu Hause weg, im Winter kehrte ich wieder, aber es lagen 52 lange Monate dazwischen.“

Nora Zischang verstarb am 31.12.2012 in ihrer Heimat, in Graupa bei Pirna/Sachsen. [1]

Stand: 19.01.2015

Quellen:

1. Schriftliche Mitteilungen der Initiativgruppe Lager Mühlberg e.V. vom 13. bis 19.01.2015.
2. Bericht von Nora Zischang, geb. Fröde. Ohne Angabe von Datum und Ort.
3. Initiativgruppe Lager Mühlberg e.V. (Hrsg.). *Totenbuch – Speziallager Nr. 1 des sowjetischen NKWD, Mühlberg/Elbe. Seite 181. Mühlberg. 2008.*

© Heike Leonhardt und Uwe Steinhoff  
Internetdokumentation der Opfer des Lagers Mühlberg 1939 – 1948  
Mehr Details: <http://www.lager-muehlberg.de>  
Nichtkommerzielle Nutzung unter Angabe der Quelle gestattet.